



Grandios: Johann Jürgens (u.), Kathrin Angerer und Robert Hunger-Bühler (o.) am Pfauen Zürich.

Vom Wahn getrieben

Schauspiel

Die fremde Frau und der Mann unter dem Bett. Zürich, Schauspielhaus Zürich, bis 26. 10.

Bei Frank Castorf ist Theater nie gefällig, meistens ungemütlich und herausfordernd und ganz oft Spektakel. Er ist ein Getriebener, dessen Besessenheit in der Auseinandersetzung mit Stoffen ins Unheimliche kippt.

Das Thema der Obsession manifestiert sich auch in Castorfs neuester Inszenierung. Er reibt sich einmal mehr an Dostojewski. Dieses Mal verschränkt er kunstvoll die Erzählungen «Die fremde Frau und der Mann

unter dem Bett» und «Der Traum eines lächerlichen Menschen».

In Ersterer trifft ein eifersüchtiger älterer Herr auf einen jungen Mann, in dem er zunächst den Geliebten seiner Gattin zu erkennen meint. Doch bald tänzeln die beiden gemeinsam ir über die Bühne der Schiffbau-Box: Grandios geben Robert Hunger-Bühler und Johann Jürgens ein manisches Gespann, das sich in Verratsvorstellungen steigert und gegenseitig in den Wahn hochschauelt. Durch die Fenster eines russischen Landhauses (Bühne: Aleksandar Denić) versuchen sie einen Beweis für die Untreue ihrer jeweiligen Frau zu finden. Über eine Videoprojektion erhält der Zuschauer Einblick ins Innere des Hauses und wird selbst zum

Voyeur. Es ist ein Blick in die Hirngespinnste, Angstphantasien und Abgründe der Menschen. Die Projektionsfläche für diese Angst ist die Frau, die mal lasziv, mal unschuldig daherkommt.

Das hinreissende Spiel von Kathrin Angerer ist äusserst facettenreich und bildet ein Verbindungselement zur zweiten Erzählung, in der sich ein ebenfalls dem Wahn verfallener älterer Mann (Gottfried Breitfuss), von Schuldgefühlen geplagt und Sinnlosigkeit zerfressen, das Leben nehmen will. Ein intensiver Theaterabend, der zwischen Traumbildern und Obsession oszilliert, aber immer wieder gebrochen wird durch selbstironische Slapstick-Einlagen, getragen von einem phantastischen Ensemble. (ska.)

Kurz und knapp

CD Dunkle Sterne

Kaufmann, L'Opéra, Sony; ★★★☆; Netrebko/ Eyvazov: Romanza, DG

★☆☆☆☆; Villazon/Abdrakov: Duets, DG ★★★☆☆

Will Tenorstar Jonas Kaufmann beweisen, dass er immer noch fähig ist, französische Opern zu singen, ist flugs bei Sony das Album «L'Opéra» im Katalog. Strebt Primadonna Anna Netrebko an, ihrem Ehemann den Gang auf die Weltbühnen zu ebnet, gibt die Deutsche Grammophon dem Paar eine Plattform dafür. Und ihr Ex-Bühnenpartner, der schwankende Rolando Villazon, wird für dasselbe Label wohl noch Jahre nach dem Stimmverlust CD produzieren. Immerhin ist es erstaunlich, welche Spitzentöne Jonas Kaufmann mit seiner baritonale verschatteten Stimme hervorbringt. Netrebko hingegen begibt sich in Pop-abgründe, damit Yusif Eyvazov mithalten kann. Und Villazon nimmt sich auf einer Duett-CD so brav zurück, dass der Bass nicht mehr weiss, wie er sich im Zaun halten soll. (bez.)



Jonas Kaufmann

Will und Jim trotzen der Panik

Jugendroman

Ray Bradbury: Das Böse kommt auf leisen Sohlen. Übersetzt von Norbert Wölfel. Bilder: Reinhard Kleist. Aladin, Hamburg 2017. 352 S., Fr. 29.90 (ab 14 J.)

Lest nicht die Epigonen, lest Bradbury! Diesem Plädoyer für einen Altmeister des literarischen Gruselns können Jugendliche mit Diogenes-Taschenbüchern bestens nachkommen. Sie können jetzt aber auch zu dem Band mit den schwarz-weißen Illustrationen von Reinhard Kleist greifen. Imaginierter Schrecken ist in der Regel gruseliger als gezeigter. Der versierte Comic-Künstler schafft es jedoch, das Wandelbare von Ray Bradburys unheimlichen Figuren zu wahren. Vor allem aber sucht er nicht das Schrille und Laute. Das ist umso wichtiger, als Bradburys Figuren tatsächlich auf leisen Sohlen daherkommen, als Wanderzirkus mit Schaubudenzauber, mit Kuriositäten- und Spiegelkabinett. Eigentlich hat sich das Gespenstische ja angekündigt mit dem Auftauchen des Blitzableiterverkäufers in der Kleinstadt. Jetzt riecht es nach Zuckerwatte, und mitten in panische Erlebnisse von Will und Jim

hinein vermerkt der Autor, dass von irgendwoher eine Zirkusorgel erklingt. Meist spüren die beiden Buben, dass etwas nicht stimmt, und als sie Mr. Darks Treiben mit dem kaputten Karussell durchschauen, verfolgt er sie. Doch weder die alte Lehrerin noch die Polizei scheinen Will und Jim zu glau-

ben. Bloss Wills Vater hat seine eigene Logik und eine Offenheit für Phantastik - und Kleist gibt ihm das Gesicht Bradburys. Hans ten Doornkaat

In die Welt hinaus

Literatur

Maria Lauber: Ischt net mys Tal emitts. Zytglogge 2017, 256 S. + CD, Fr. 41.90.

Maria Lauber (1891-1973) war eine bedeutende Vertreterin der Schweizer Mundartliteratur im 20. Jahrhundert. In Frutigen ist

sie geboren, dort ist sie auch gestorben. Ihr Brot verdiente sie als Primarlehrerin im Berner Oberland. Aber sie wanderte auch viel und bereiste, oft auf dem Fahrrad, ganz Europa. Heimatverbunden war sie, aber auch neugierig. In ihren Texten blieb sie der Enge ihres Tals verhaftet, doch sie weitete sie in ihrer anmutigen Lyrik bis zum gestirnten Himmel über den schroffen Bergen. Nun wird die Autorin in einem sorgsam gestalteten Lesebuch der Kulturstiftung Frutigland gewürdigt. Reto Camenisch begleitet die Texte, in denen die Sprache gleichsam selbst dichtet

und zur Musik wird, mit stimungsvollen Schwarz-Weiss-Fotografien. Erich Blatter steuert Wort- und Sacherklärungen sowie Informationen zur Werkgeschichte bei. Die verdienstvolle Edition schliesst auch eine CD ein, auf der Christoph Trummer, Nadja Stoller und das Trio Rehblück die Texte der Dichterin zu neuem Leben erwecken. Wir bewegen uns hier im Deutschen und doch in unbekanntem Gelände: Hätten Sie gewusst, dass das Adjektiv «hohpottna» einen prahlerischen Menschen bezeichnet und dass «Ggaaggera» Raben sind? (pap.)



Bühne frei für die Künstler in Bregenz

Rudolf Sagmeister: KUB Artists' Portraits. Walther König, Köln 2017, 248 S., zahlr. Abb., Fr. 36.90.

Zwanzig Jahre lang hat das Kunsthaus Bregenz die Künstler mit Ausstellungen gefeiert. Peter Zumthors vier Geschosse forderten sie zu Höchstleistungen heraus, die so nur hier zu sehen waren. Kurator Rudolf Sagmeister hat sie betreut und oft auch schwierigste Anforderungen ermöglicht. Und die

Künstler fotografiert. Zum Jubiläum hat er ein Buch publiziert, in dem für einmal nicht ihre Werke, sondern sie selbst im Zentrum stehen: ewig unzufrieden wie Franz West vor seiner rosa Schlaufe oder spielerisch beim Modellautorenrennen mit dem Sohn wie Gabriel Orozco. Ein wunderbarer Band. (gm.)



Unangestrengt: James Gruntz.

Prüfung bestanden

James Gruntz: Waves. Zytglogge.

«Von diesem Basler wird die Welt noch hören», schrieb unser Musikexperte Bänz Friedli am 7. Juni 2015 in dieser Zeitung. Recht hat er behalten! Der schmächtiige Mann mit der versatilen Stimme, die sich ohne merkliche Anstrengung auch im Falsett bewegt, überzeugt auch auf seinem neuen Album, «Waves». Mehrere Instrumente - Synthesizer, Klavier, Keyboards, Bass, Percussion - spielt Gruntz gleich selbst. Unterstützt wird er lediglich von Rico Baumann an den Drums und Michael Spahr an der Gitarre. Man merkt der Produktion an, dass sie im Studio ertüfelt worden ist und nicht auf der Bühne gereift ist. Aber das kann sich ja noch ändern. Die Songs haben ein enormes Potenzial. James Gruntz, ein entfernter Verwandter des 2013 verstorbenen Jazz-Pioniers George Gruntz, der in Biel aufwuchs, in Basel grösser wurde und in Zürich studierte, hat sich inzwischen im aargauischen Dulliken niedergelassen. Im Zug nach Olten sah er eines Nachts, dass dort eine Loftwohnung zu vermieten war. Früher wurden dort Schuhe hergestellt. Heute entstehen hier Songs, und zwar in aller Ruhe. Das ist gut so.

Die helle Stimme des jungen Sängers ist von erstaunlicher Präsenz. Vom Kommen und Gehen, Verlieren und Finden handeln diese gepflegten und dabei ganz unangestregten Songs. Wir merken: Dieser junge Mann kann etwas. Er kann sogar viel. Bleibt zu hoffen, dass er seine Schüchternheit überwindet und alsbald den Schritt auf die grossen Bühnen wagt.

Inzwischen ist James Gruntz auch zum Gärtner geworden. Ein grosszügiges Stipendium der Stiftung Suisa erlaubte es ihm, sich für seine Arbeit etwas mehr Zeit zu lassen als auch schon. Das hat seiner Arbeit enorm geholfen. Figura zeigt einmal mehr: Es lohnt sich, in junge Künstler zu investieren.

Das erste Instrument von James Gruntz war übrigens das Kornett. Es wurde ihm aufgezwungen. Er mochte es gar nicht. Früh schon liebte er die swingenden Beats, die tanzbaren Melodien. Da war das träge Blechblasinstrument nicht die beste Wahl.

Zeitlich ist das neue Album von James Gruntz recht knapp ausgefallen. Gerade einmal sieben Songs umfasst es im Kern. Ergänzt werden diese Kompositionen durch einige Aufnahmen von der Natur im Garten des Komponisten. Das ist schön, das ist mutig. Und da denken wir natürlich an die frühen Aufnahmen von Pink Floyd, namentlich an die Filmmusik zu «More».

Fazit: James Gruntz überzeugt mit seinem Album «Waves» durch die Bande. Wir können nur hoffen, dass er seinen Rang inskünftig bestätigt. Manfred Papst

Kurz und knapp

Anouar Brahem: Blue Maqams. ECM/Musikvertrieb

Ein wunderbares neues Album legt der tunesische Oud-Virtuose Anouar Brahem vor. Begleitet wird der 59-jährige Ausnahmekönner von Dave Holland am Bass, Jack de Johnette an der Perkussion und Django Bates am Klavier. Es ist eine dieser Kombinationen, wie sie nur Manfred Eicher einfallen können. Die im Mai 2017 in den Avatar New York eingespielten Aufnahmen überzeugen und begeistern. (pap.)

Albert Castiglia: Up All Night. Ruf Records. Wer es im Blues hart und heiss mag, liegt bei diesem Haudegen aus Florida richtig: Wie einst Jimi Hendrix, nur begleitet von Bass und Schlagzeug, lässt es Albert Castiglia als Leadsänger und Gitarrist so richtig krachen. Die Texte verraten: Alle Welt hat ihm unrecht getan, er ist granatensauer. So ist es im Blues. (pap.)